

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 1 (1945)

**Artikel:** Das Gericht zu Valendas

**Autor:** Schmid, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-971862>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DAS GERICHT ZU VALENDAS\*

Von *Martin Schmid*

### 1

Das war von Werdenberg der Graf,  
der rief sein Heer zusammen. —  
Das Schamsertal aus seinem Schlaf  
schreckt er mit Schwert und Flammen.

Voll Zorn scholl wild der Hörner Ruf  
und höhnt am dunklen Hange,  
im Mondenscheine blinkten Huf  
und Schlachtschild, Speer und Spange.

Das Heer stieg von der Höh' herab  
mit Spott und Hohngelächter,  
der Hans von Rechberg führt den Stab,  
der böse Volksverächter.

Sieh, auch der Freiherr von Rhäzüns  
lacht hoch auf stolzem Rappen,  
von Werdenberg herauf bis Sins  
viel Adel und viel Knappen!

---

\* Die Quelle zu diesem Gedicht ist das kleine Kapitel «Der Schwarze Bund» in «Graubündnerische Geschichten», erzählt für die reformierten Volksschulen, Chur, 1852, Seiten 39 und 40.

Der ganze schwarze Ritterbund  
trat an zum tollen Ringen,  
das Bauernvolk zu zügeln und  
tief in die Knie zu zwingen.

Da flammten stille Feuer sacht,  
wie Feuernelken blühen  
durch sommerliche Sternennacht:  
die Wächtermale glühen!

Es kennt sie jeder traut Genoß,  
des Volkes Bundeszeichen!  
Nun Adelszeug und Rittertroß,  
nun gibt's kein feiges Weichen!

Vom ganzen Obern Bunde her,  
wie hoch die Fählein zückten,  
die Bundsgenossen, grau und schwer,  
zum Kampf der Freiheit rückten!

Die Bärenburg im wilden Zorn  
als erste ward gebrochen,  
und bald ruft laut das Schamserhorn:  
der Feind liegt kalt erstochen!

Zersprengt das blanke Ritterheer,  
der Adel rot im Blute,  
geknickt der Schild, der Eisenspeer,  
die Feder auf dem Hute!

Und der am Volksbund den Verrat  
mit kaltem Herz begangen,  
der «von Rhäzüns» mit seinem Staat  
gefesselt und gefangen!

Nun richtet auf ein Volksgericht,  
so geht die Männerrede,  
daß wir im freien Tageslicht  
beschließen Krieg und Fehde.

Es bimmelt durch den Wiesengrund  
 die Glocke leis von Valendas  
 dem stolzen Herrn zur letzten Stund,  
 der kniet und weint im Sommergras.

Der Platz summt wie ein Bienenschwarm,  
 gesprochen hat die Richterschar,  
 der Henker, still das Schwert im Arm,  
 zupft sich vom grauen Haupt ein Haar.

Bläst's auf des Richtschwerts Schneide hin  
 und lächelt in den weißen Bart  
 als käm' ihm Köstliches zu Sinn  
 und tröstet dann nach Henkerart.

Seht, sagt er zu dem Junker weich,  
 wie's auf der Klinge schmilzt und geht,  
 so sanft und gut ist auch mein Streich,  
 Fort seid Ihr, eh Ihr's euch verseht.

Richtet euch auf, vertrauet nur,  
 es geht ja in ein bess'res Land,  
 selbst unsre Gnädigen von Chur  
 berühmen meine sichre Hand.

Schon will das Volk sich laut zerstreun,  
 die Arbeit blieb gar weit zurück,  
 die Stadel leer, 's ist Zeit zum Heu'n!  
 Hei, Morgentau und Sensenglück!

Da steigt des Freiherrn Bartlome,  
 der Diener, auf den Lattenzaun,  
 biderben Männer, ruft er, he,  
 daß wir noch einmal uns erbaun

beut euch mein Herr den Abschiedstrank.  
Ich hab die Nacht bei ihm gewacht,  
er ist von Reu und Tränen krank,  
er weiß, er hat's euch schlecht gemacht,

den Schwur, den er im freien Ting  
des Volks mit euch geeidigt hat,  
er achtete ihn gar gering.  
So mache Blut die Rache satt.

Doch wie er einst in Fröhlichkeit  
mit euch den Becher leicht geleert,  
des sinnt sein Herz und atmet weit,  
sei ihm ein Abschied nicht verwehrt!

Brummt einer hier, summt einer dort,  
dann stehn die Grüpplein Kopf an Kopf,  
sie drehn und wägen leis sein Wort:  
«Nun ja, er ist ein armer Tropf.»

Dann räumen sie die Stuben aus  
und tragen Bank und Tische,  
hinauf, herunter Haus um Haus,  
und leer wird jede Nische.

Der Henker selbst im Scharlachrot,  
die Ärmel aufgekrempelt,  
mit Wein und braunem Bauernbrot  
kommt schwitzend hergestämpfelt.

Es rüstet sich in langen Reihn  
ein frohes Volk von Zechern,  
es duftet Brot, es perlt der Wein,  
es blinkt in allen Bechern.

Und rot wie junges Bauernblut  
glänzt Bindenfleisch und Schinken;  
die Sommersonne meint es gut  
und lädt zu Schmaus und Trinken.

Die Bienen schwärmen sommerlich,  
die Feuerfalter kreisen,  
die Geiger proben schon den Strich  
zu lupf'gen Tänzerweisen.

Dann drehn die Jungen jauchzend sich  
im Tanz auf goldnem Plane,  
der Marchion, der Fähnderich,  
sinntträumend an die Fahne.

Hier klappern auf dem Trommelfell  
die Würfel hexenleise,  
da sind die Buben all zur Stell  
und strecken sich im Kreise.

Dort hat ein Grüpplein gute Ruh,  
hat längst sich satt gegessen  
und hört dem Meister Zinsli zu  
und seinen lust'gen Spässen.

Der lange Gredig aber weiß  
die Wolfsjagd groß zu schildern,  
er wischt vom Schnurrbart sich den Schweiß,  
berauscht von kühnen Bildern.

Lang saß der Freiherr schmal und bleich  
verängstigt und befangen,  
fühlt schaudernd blut'gen Richtschwerts Streich,  
jetzt blühen seine Wangen.

☆

Schon naht der goldne Abend leis,  
der Kirchturm ragt im Schatten,  
es dämmert groß der Berge Kreis,  
es dunkeln kühl die Matten.

Die Nacht ist mild, die Nacht ist gut,  
aufsprießen Lied und Gnade,  
nur ein Betrunkner schreit nach Blut,  
nach Schwert, Strick, nach dem Rade.

Und mächtig wogt aufs neu empor  
der Streit um Schuld und Sühne,  
es dröhnt und donnert wie ein Chor  
auf wildbewegter Bühne.

Da naht geheimnisvoll die Schar  
der Valendaser Frauen,  
sie schreiten feierlich im Paar,  
wie Prozession zu schauen.

Der hagre Priester steht voran,  
nun wächst die große Stille,  
so stumm ist jetzt der Wiesenplan,  
man hört die kleinste Grille.

Der Priester atmet lang und tief,  
schickt schwer sich an zum Worte,  
erzählt, wie Gott den Sohn berief  
zu ew'gem Gnadenhorte.

Ein Kind in unsrer jüngsten Eh',  
so endet er die Rede,  
entsproß zur Stund in Werdeweh,  
beschließet Streit und Fehde.

Sei unserm armen jungen Herrn  
dies Kind ein Freudenzeuge,  
ein göttlich lieber Gnadenstern,  
dem sich ein jeder beuge.

Ihr habt gespeist den ganzen Tag,  
ihr, becherfrohe Runde,  
tut neu der Freundschaft Händeschlag,  
öffnet das Herz dem Bunde.

Brummt einer hier, summt einer dort,  
und wieder Kopf an Köpfen,  
doch schmeichelnd geht das Frauenwort,  
von Hauben schwirrt's und Zöpfen.

Nickt einer hier, nickt einer da,  
es bebt wie Espenzittern,  
dann braust ein hundertfaches Ja  
wie Sturm aus Urgewittern.

Das Büßerhemd streift froh im Scherz  
der Herr um Samt und Kragen:  
Wer hat, ihr Mädchen, nun das Herz,  
ein Tänzlein mitzuwagen?

Die Pfeife schrillt, die Geige lacht,  
der Junker tanzt die Runde  
im Büßerhemd zur Sommernacht  
bis in die Geisterstunde.

Er tanzt im leichten Ritterschuh  
mit allen Bauerndirnen,  
und frohes Volk schaut jubelnd zu,  
Sternglanz auf freien Stirnen.



Es wandern Herr und Henkerlein  
auf heimatlichem Wege,  
das Richtschwert blitzt im Mondenschein,  
tief unten Fluß und Stege.

Und ferner brummt und summt der Baß,  
leiser das Lied der Geigen,  
dort auf der Höh von Valendas  
verweht im Grau der Reigen.